

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 2 (1820)
Heft: 2

Artikel: Beobachtung über eine epizootische Krankheit, welche im Heumonathe, Augstmonathe, Herbstmonathe und Weinmonathe 1819 unter den Schweinen, in den höchsten Alpen sowohl als in den tiefen Thälern des Cantons Glarus, Verheerungen anrichtete

Autor: Zeller, H. Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-587889>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



VI.

Beobachtung

über

eine epizootische Krankheit,

welche im

Heumonathe, Augustmonathe, Herbstmonathe und Weinmonathe

1819

unter den Schweinen,

in den höchsten Alpen sowohl als in den tiefen
Thälern des Cantons Glarus, Verheerungen
anrichtete.

Von

Hs. Ulrich Zeller,

Oberthierarzt in Glarus.

Den 26ten Heumonaths wurde ich von dem Sanitäts-
rathe in Glarus beauftragt, die, nach so eben ein-
gegangenen Berichten, in dem Lintthale unter den
Schweinen herrschende Krankheit zu untersuchen, und
nach Umständen zu handeln.

Diesem Auftrage suchte ich Genüge zu leisten, indem ich eine Stunde nachher mit einem meiner Zöglinge nach dem benannten Thale mich begab.

Bei meiner Ankunft in dem Dorfe gleiches Namens mit dem Thale, ging ich zu einem der dortigen Rathsglieder, welches die Gefälligkeit hatte, mich zu einem Fleischer zu führen, der mir mehrere Sektionsdata zu geben im Stande war, die mit den von mir angestellten Obduktionen sehr übereinstimmend sind, indem dieser Fleischer mehrere solcher franken Schweine zu schlachten berufen wurde.

Von da ging ich mit meinem Zöglinge in die Alpen-Altenohren auf der obersten Staffel, $3\frac{1}{2}$ Stunden in der Höhe gelegen, sehr steil hinauf. Nachdem ich dem dortigen Alpbewerber die Ursache meines Besuches mitgetheilt, und ihm die Nothwendigkeit desselben vorgestellt hatte, war er sehr freundschaftlich und zufrieden, daß die Regierung so väterlich für das Wohl des Landes besorgt sey, und theilte mir folgendes mit: „Vor ungefähr vierzehn Tagen sey ihm das erste von seinen Schweinen erkrankt, und hätte gleich keine Nahrungsmittel mehr zu sich genommen; übrigens habe er dasselbe die Nacht hindurch bey den andern Schweinen gelassen; am Morgen sey es todt gewesen, und so seyen ihm von fünfzehn Schweinen neun Stücke, eines nach dem andern, an der nämlichen Krankheit zu Grunde gegangen“.

Als ich einige von der Krankheit ergriffene Thiere selbst beobachtete, fand ich folgende Krankheits-Symptome. Die Thiere lagen fast beständig, und wenn man

sie zum Aufstehen zwang, so schwankten sie wie betrauscht, besonders mit dem Hinterleibe; auf den hintern Füßen konnten dieselben gar nicht mehr stehen. Wollte man ihnen aufhelfen, so fielen sie sogleich wieder um. Diese Theile befanden sich nämlich in einem völlig gelähmten Zustande. Den Schweif ließen sie schlaff hängen; die Borsten waren stellenweise aufgerichtet und in Büschel geformt, die Temperatur des Körpers ungleich, besonders die vom Herzen entfernten Theile mehr kalt als warm, die Augen durch strotzende Blutgefäße geröthet, der Rüssel trocken und kalt, die Excremente trockener als gewöhnlich; bey einigen wurde gar nichts abgesetzt. Fast immer waren die Schläge des Herzens fühlbar, doch vielleicht bloß zu Folge der Unruhe und des Schreckens, in welche die kranken Thiere bey der Annäherung eines Menschen geriethen; das Athmen geschah sehr mühsam, geschwind und mit starker Bewegung der Bauchmuskeln; jedoch stimmten die Respiration und die Schläge des Herzens nicht mit einander überein; an dem Bauche und an der Brust entstand ein corypematöser Ausschlag, in der Form von erhabenen, ungleich großen, mißfarbigen, bleyfarbigen und blauen Flecken; bey mehreren zeigten sich Karbunkeln, besonders zwischen der Haut und dem Muschelknorpel des Ohres, sowohl auf der äußern als auf der innern Seite, in Form von großen schwarzblauen Säcken, die sehr heiß anzufühlen waren; bey einigen war Bräune (Angina), die vermuthlich mit der Hauptkrankheit in Causal-Verbindungen stand, vorhanden; bey sehr vielen, ja fast bey allen, stellte sich Neigung zum Erbrechen ein.

Nach dem Tode fand man die mit Flecken besetzte

Haut wie abgestorben, und die Flecken waren selbst bis in die Tiefe des Fettes und der Muskeln sichtbar; in der Bauchhöhle waren der Magen und die Gedärme mit mehreren schwarzblauen Flecken besetzt; im Innern des Zwölffingerdarmes war eine sehr übelriechende, mit Blut vermischte Flüssigkeit enthalten, die Leber an mehreren Stellen gangrenös, die Gallenblase mit einer dünnen, sehr stark nach Moschus riechenden Flüssigkeit angefüllt, die Milz bey einigen sehr groß und mürbe; bey andern sah man an diesem Gebilde gar keine Veränderung; in der Brusthöhle hatte die Lunge bloß eine lebhaftere Farbe angenommen, was mir mehr von dem gesteigerten Respirations-Prozesse, als von einem eigentlichen inflammatorischen Zustande herzurühren schien, um so mehr, da sich dieselbe bey dem Durchschneiden völlig gesund zeigte.

Mir scheint, daß sowohl zur Erzeugung, als zur Vorbereitung dieser Krankheit äußere, durch die Beschaffenheit der Atmosphäre und die Wartung und Pflege dieser Thiere begründete, und auch innere prädisponirende Ursachen vorhanden gewesen seyn müssen. Dahin gehörende mir bekannte, vorbereitende und veranlassende Ursachen sind folgende. Eine eigene Constitution der Atmosphäre, welche um so bestimmter angenommen werden kann, da in den angrenzenden südwestlichen Gegenden des Cantons Uri und in den südöstlichen Gegenden des Cantons Bünden mehrere Wochen früher diese Krankheit große Verheerungen angerichtet hatte, und zu der nähmlichen Zeit, als dieselbe in unserm Canton ausbrach, in beyden benannten Cantonen immer noch fortwüthete. Ferner berechtigen zu dieser Annahme

die fortwährenden dazumahl Statt gefundenen schnellen Witterungsveränderungen. Durch diese nachtheiligen Umstände mag wohl der Respirations-Prozeß in den Lungen, so wie die Verrichtung der Oberfläche gestört, das Blut in seiner Mischung krankhaft verändert und so die Anlage zu der Krankheit hervor gebracht worden seyn. Zu diesen von Außen her stammenden geneigt machenden Ursachen, scheinen noch solche innere Ursachen hinzugekommen zu seyn; namentlich die Fettigkeit der Thiere; denn bey dem ersten Beginnen dieser Epizootie, ergriff dieselbe nur die fettesten, wohlgenährtesten Schweine, sowohl bey großen Heerden, als bey den in den Dörfern, einzeln, oder zu zwey und drey, in Ställe eingesperreten Stücken solcher Thiere.

Als die Krankheit erschien, waren die Tage sehr heiß und schwül, die Nächte hingegen sehr kalt, und bald darauf erfolgte anhaltende regnerische und sehr kalte Witterung, so daß sich hieraus das Entstehen der Krankheitsanlage herleiten läßt. Vielleicht, daß diese Anlage durch das übermäßige Springen der Thiere, wodurch dieselben in eine vermehrte Hautausdünstung und selbst Schweiß versetzt werden, und dann nachher bey der Ruhe schnell erkalten, zur Krankheit gesteigert wurde. Die Schweine werden nämlich, besonders in den Alpen, wovon ich selbst Augens und Ohrenzeuge bin, durch den besondern Ruf der Sennen, oft auf eine Weite von einer halben Stunde, ja manchemahl noch weiter, zu ihrem Futter oder Tranke herbey gelockt, (welches man *Hessen* nennt). Diesen weiten Weg legen sie Berg auf oder hinunter mit einer Schnelligkeit zurück, welche man denselben

sonst nicht zutraut. Hierauf saufen sie ihr in Menge vorhandenes Trank, unter beständigem Kaufen mit einander, schnell hinunter und zwar an einem Orte, der dem stärksten Luftzuge ausgesetzt ist. Daher kommt es, daß man die Schweine sehr häufig und stark husten hört. Ich selbst habe einige Beispiele, daß solche Thiere an ihren Tränktrogen während des Saufens todt zur Erde fielen.

Ob diese von mir beobachtete Krankheit rein epizootisch war, oder sich zugleich durch ein Contagium verbreitete, kann ich nicht mit Bestimmtheit entscheiden; denn obwohl im Anfange dieser Seuche ihre rein epizootische Verbreitungsart deutlich genug war, indem immer nur die fettesten und blutreichsten Thiere davon befallen wurden: so ward es doch später, als auch schlecht genährte und blutarme Thiere davon befallen wurden, zweifelhaft, ob sie sich nicht auch durch Ansteckung fortpflanze. Die Furcht der meisten Landbewohner vor dieser Krankheit, zu Folge welcher sie, sobald dieselbe ausbricht, gesunde und kranke, fette und magere Thiere sogleich schlachten, verhinderte mich genaue Beobachtungen anzustellen, um ein sicheres Resultat über diesen Punkt zu erhalten. Uebrigens wurde der Genuß des Schweinefleisches der an dieser Krankheit geschlachteten Thiere gestattet und zwar, so viel mir bekannt ist, ohne alle nachtheiligen Folgen. Nur von einem einzigen Stücke weiß ich, daß es dem Wafenmeister übergeben wurde.

Sehr wünschenswerth wäre es, daß in einigen Cantonen unsers Vaterlandes in solchen und in ähnlichen, der Verbreitung durch Ansteckung mehr oder weniger verdächtigen Seuchen, bessere medicinisch-polizeyliche

Maafregeln getroffen würden, um Schaden und Unglück zu verhüten.

Ob es schon viele Thierärzte, besonders unter den rohen Empirikern, gibt, welche diese Krankheit, so bald sie ausgebrochen ist, für unheilbar erklären, und dadurch der Vervollkommnung der Thierheilkunde im Wege stehen: so kann ich doch mit Wahrheit bezeugen, daß bey der von mir eingeschlagenen Behandlung nur wenige Stücke zu Grunde gingen, und meine Bemühungen ein günstiges Resultat krönte.

Ich nahm bey meiner Behandlung vorzüglich auf den Zustand des Individuums Rücksicht, und fand: daß fette und vollblütige Thiere am heftigsten erkrankten, und daß ihnen die schnellste Hülfe geleistet werden mußte; ferner, daß die Gefahr nach dem Charakter der Krankheit und nach dem hervorstechenden örtlichen Leiden des Thieres beurtheilt, und die Behandlung darnach eingerichtet werden mußte.

In jenen Fällen, in denen die gesetzten Haarseile keine Entzündung hervorbrachten, oder wo der rosenartige Ausschlag plötzlich verschwand, sich auf ein edles inneres Organ warf, und es nicht gelang, denselben wieder hervorzurufen, erfolgte fast immer der Tod.

Da wo die Krankheit den entzündlichen Charakter hatte, leisteten mir mit Spanischfliegenalbe bestrichene Haarseile, Blutentleerungen, öfteres Begießen mit lauem Wasser, das Reiben mit Strohwischen, und die Anwendung von Stuhlzapfen, die mit Kochsalz eingerieben wurden, in Verbindung mit den folgenden innern Mitteln, die besten Dienste.

Im Anfange der Krankheit verordnete ich einen

Aberlaß, jedoch nur in denjenigen Fällen, in welchen mir derselbe angezeigt schien; sogleich nachher gab ich ein Brechmittel aus drey Granen Brechweinstein, in vier Lothen Wasser aufgelöst, auf ein Mahl.

Nachdem das Brechmittel gewirkt hatte, wendete ich folgende kühlende und schweißtreibende Mittel an:

℞. Nitri crudi ℥ß. *)
 Sal. Amoniaci ℥j.
 Tart. emetici grj.
 Solve in aq. comm. ℔ß.

S. Auf ein Mahl.

℞. Nitri crudi ℥ß.
 Salis Amoniaci ℥j.
 Camphoræ c. spirit. Vini tritæ grjv.
 Misc. c. aquæ comm. ℔ß.

S. Auf ein Mahl.

Solcher Mixturen ließ ich täglich nach Umständen drey bis vier geben.

Nach einigen solchen Gaben kam der rosenartige Ausschlag gewöhnlich stärker zum Vorscheine, und es zeigten sich Spuren von Erleichterung. Erschien der

*) Die Gabe des Salpeters mag manchem rationellen Thierarzte zu groß scheinen; allein ich mußte diese so groß geben, theils wegen des so äußerst schnellen Verlaufes der Krankheit, welche bey nicht kräftiger ärztlicher Einwirkung schon in drey Stunden in Tod überging, dann aber auch wegen des widerspenstigen Betragens dieser Thiere bey dem Eingießen, woben öfters die Hälfte der Arznei verloren gieng, besonders da, wo die Wärter der kranken Thiere mit Ungeschicklichkeit zu Werke gingen; und überall hin konnte ich meine Böglinge zur Besorgung der kranken Thiere nicht schicken.

schon vorhandene Ausschlag nicht deutlicher, und verbreitete er sich über den Körper des Thieres nicht weiter, oder waren bloß einige mißfarbige, ins bläulichte spielende Flecke vorhanden: so änderte ich die Arzneyformeln auf folgende Art:

℞. Nitri crudi ℥ß.

Solve in aquæ comm. ℔ß.

Adde: Antim. diaphor. (Stib. oxidat. alb.) ℥ß.

D. S. Auf ein Mahl zu geben.

Diese Mixtur alle zwey Stunden wiederholt, leistete mir treffliche Dienste. Oder:

℞. Flor. Sambuci

Herbæ Salviæ āā Mj.

Infunde c. aquæ ebull. ℔ij.

In colatura solve:

Nitri crudi

Arcan. duplicati āā ℥ß.

Tartari emetici grj.

D. S. In Zeit von vier Stunden in zwey Mahlen, jedes Mahl zur Hälfte, lauwarm einzugeben.

Diese Mixtur leistete besonders gute Dienste, wenn sich der Krankheit die Bräune hinzu gesellt hatte. Zum Trinken ließ ich den erkrankten Schweinen mit Salzsäure bis zum säuerlichen Geschmacke verbundenenes Wasser darreichen. Auf diese Art war ich im Stande die meisten Thiere zu retten, und die Genesung trat gewöhnlich nach Verfluß von drey bis vier Tagen ein.

Denjenigen Thieren, welche Anthrax-Beulen an den Ohren bekamen, schnitt ich dieselben weg, und ließ den Grund mit Terpentinoehl einreiben. Bey denen, welchen die Ohren wie Säcke aufgetrieben, von Farbe schwarzbläulich und sehr heiß wurden, säumte ich nicht lange,

das Ohr zu extirpiren, und die Blutung mit dem glühenden Eisen zu stillen. Die Heilung erfolgte immer mit derjenigen der allgemeinen Krankheit.

Später nahm die Krankheit einen typhösen Charakter an, dahingegen früher der Charakter der Krankheit ohne Ausnahme entzündlich war, und bey keinem einzigen Stücke in jenen überging. Den Thieren deren Krankheit typhös war, ließ ich Haarseile setzen und sie mit kaltem Wasser begießen.

Innerlich verordnete ich folgende Arzneyen:

℞. Herbæ Salviæ

— Menthæ piperit.

Flor. Arnicæ

— Chamomillæ \overline{aa} Mpi.

Infunde cum aquæ ebullient. ℞j ℞.

Stent in digestionem per horam dimidiam.

Colaturæ adde:

Pulv. radicis Valerianæ

— — Angelicæ \overline{au} ℞℞.

Flor. Sulphuris 5j ℞.

D. S. In zwey Mahlen in Zeit von vier Stunden einzugeben.

Da, wo schon colliquative Ausleerungen sich einstellten, ließ ich die Bauchgegend mit Terpenthinöhl einreiben, und verordnete innerlich folgendes:

℞. Pulv. radic. Valerianæ ℞℞.

Ol. Terebinth.

Tinct. Opii \overline{aa} gttx.

Decoct. corticis Quercus ℞iv.

M. D. S. Auf ein Mahl zu geben.

Diese Mixtur ließ ich nach Umständen des Tages drey bis vier Mahl reichen.

Durch diese Curmethode war ich so glücklich bey nahe alle kranken Schweine, welche mir zur Behandlung anvertraut wurden, zu retten, insofern sie nicht während der Behandlung, aus Furcht oder wegen Kostenersparniß, geschlachtet wurden, und von einigen Hunderten solcher Thiere mußte nur ein einziges, von dem schon oben die Rede war, durch den Wafensmeister abgethan werden. Auch dieses wäre wahrscheinlich gerettet worden, wenn der Eigenthümer dasselbe nicht an dem kurz zuvor operirten Ohre angefaßt, und dadurch eine Verblutung veranlaßt hätte.

Wie in allen sehr schnell verlaufenden Krankheiten, die Prophylaxis oder Vorbauungs-Cur der eigentlichen Behandlung der Krankheit vorzuziehen ist, weil man gewöhnlich nach dem Ausbruche von dieser zu spät kommt: so war es auch hier derselbe Fall. Ich behandelte daher mehrere mir von den Eigenthümern anvertraute Thiere prophylaktisch, (eine allgemeine, von Seite der Medicinal-Polizien aufgestellte und verordnete Vorbauungs-Cur verträgt sich nicht wohl mit den bestehenden Gesezen und Gewohnheiten in hiesigem Cantone) mit einem solchen Erfolge, daß kein einziges derselben erkrankte, ob sie schon den nämlichen schädlichen Einflüssen ausgesetzt waren, wie die erkrankten Thiere. Die Vorbauungs-Cur war folgende: Anfangs entleerte ich diesen Thieren einige Unzen Blut, setzte dann ein Haarseil, ließ ihnen von einem Pulver, aus Salmiak, Rochsalz, Bermuth und Wachholderbeeren bestehend, in ihrem gewöhnlichen Futter reichen, und sie mit kaltem Wasser öfters begießen, oder selbst in kaltes Wasser treiben.

Polizeyliche Maaßregeln wurden keine von Bedeutung angewandt, und nur das Lintthal mit dem Banne belegt, obgleich die Krankheit im ganzen Cantone, das Kleinthal ausgenommen, herrschte.
